

“Flagge” und “Fidele”

Sicher ist der Artikel “Ich erinnere mich” in der letzten Ausgabe des Pangritz-Kuriers über “Hertha” und “Hilda” von vielen gelesen worden. Auch von mir, und gleichzeitig kamen auch bei mir die Erinnerungen an Pferde, an unsere, zu Hause.

In den zwanziger, aber auch noch in den dreißiger Jahren waren Pferdefuhrwerke aber auch Kutschen in Elbing und Umgebung nichts ungewöhnliches, ja sie gehörten einfach zum Stadtbild. Waren es nun die Bauern, die mittwochs und sonnabends zum Markt kamen, oder u.a. die Speditionen Oehmke und Thiel, die Fracht vom oder zum Güterbahnhof brachten. Selbstverständlich wurde auch von den Brauereien das Bier mit Pferdefuhrwerken angeliefert. Nicht zu vergessen die Milchwagen von der Molkerei Schröter. Dann auch kleinere Fuhrgeschäfte wie Schliedermann oder Romanowski in der Petristraße. Die sowohl für Hochzeiten eine Kutsche oder zur Beerdigung einen Leichenwagen - wenn gewünscht, auch vierspännig - zur Verfügung stellen konnten. Ich erinnere mich besonders an die flotten Wagen der Fleischer, wenn sie im scharfen Trapp am Holländer Tor vorbei zum Schlachthof oder zurück fuhren.

Transporte wurden also zur damaligen Zeit überwiegend mit Pferdefuhrwerken bewältigt. Für das Geschäft meines Vaters mit Bildhauerei und Grabdenkmäler war es notwendig, ebenfalls ein Fuhrwerk zu haben. Grabdenkmäler oder Grabeinfassungen mußten auf die in Elbing zahlreichen, aber auch auseinanderliegenden Friedhöfe gebracht werden. Aber auch nach außerhalb, wie Pr. Holland, Pomehrendorf, Ellerwald oder andere Orte. Oder auch Kies und importierte Grabsteine mußten vom Bahnhof geholt werden. Zwei Pritschenwagen, Rollwagen, wie wir sagten und einen Kastenwagen aber auch einen Kutschwagen, vom Typ her als Jagdwagen bezeichnet, hatte mein Vater bei Gelegenheit gekauft. Hochrädrig, mit Kutscher hatten sechs bis sieben Personen Platz.

Ende der zwanziger Jahre konnte unser alter Hans, ein Rappe, nicht mehr so recht und kam kam zu einem Onkel nach Ellerwald aufs Altenteil. Die meisten meiner Onkels hatten vor dem ersten Weltkrieg bei der Kavallerie gedient und konnten als Pferdeliebhaber Vater überreden, zwei flotte Pferde anzuschaffen. Natürlich hatte mein Vater auch seinen Spaß daran und so kam es, daß zwei flotte Trakehner Stuten mit dem echten Elchbrand auf der rechten Hinterhand (also auf einem Trakehner Landgestüt geboren) zu uns kamen. Eben "Flagge" und "Fidele". Sie waren fürderhin unser Stolz und besonders für Kalkowski, unseren Kutscher.

Als Junge durfte ich nun diese Zeit miterleben. Lebhaft sind mir noch einige Episoden in Erinnerung:

Wir fuhren nach Trunz, zu unserem Onkel Gehrman, dem Gastwirt. Die 12 Kilometer waren in flotter Fahrt schnell geschafft. In meinem neuen Matrosenanzug

zeigte ich mich an der Kaffeetafel von meiner besten Seite. Aber bald kehrte doch Langeweile ein und meine Tante forderte mich auf, mit meiner Cousine Inge im Garten nach den letzten Erdbeeren zu sehen. Sie waren gut und mundeten so sehr, daß ich geneigt war, welche mit nach Hause zu nehmen. Aber wohin damit. Die Matrosenbluse war weit und hatte für einige Erdbeeren Platz. Nach einiger Zeit wurde wieder angespannt und in ebenso flotter Fahrt wie auf der Hinfahrt ging es nach Hause. Aber auch auf dem sogenannten Sommerweg war ein Stuckern auch von noch so guter Fahrweise von Kalkowski nicht zu verhindern. In der Königsberger Straße spürte ich dann etwas Feuchtes um den Bauch. Die Johannisstraße gab meinen Erdbeeren den Rest.

In der Kleinen Zahlerstraße stiegen Mutter und Vater aus, ich zuletzt und gleichzeitig wurde meine Mutter blaß und stieß einen Schrei aus “Junge, was hast du denn, du blutest ja.” Sie griff nach meiner Bluse, es machte platsch, und die Reste der Erdbeeren lagen auf dem Boden. Damit war das “Blut” geklärt, aber der weitere Abend verlief dann für mich nicht sehr angenehm.

Es war ein schöner Sommertag. Kalkowski mußte mit dem Fuhrwerk irgendwohin und dann zu Komnick in die Herrenstraße. (Was zu erledigen war, weiß ich nicht mehr). Ich bekam spitz, daß die Pferde angespannt waren und mußte natürlich mit. Fatal nur, daß ich nicht mehr Zeit hatte aufs Klo zu gehen. Also auf den Wagen und fort. Dann kamen wir auf den Hof von Komnick und der Drang wurde ungeheuerlich. Ich sollte aber nicht von den Pferden weggehen. Na dann passierte es leider, daß nichts mehr zu halten war und in die Hosen lief. Was macht man als Sechsjähriger in solch einer Situation? Man heult. Kalkowski kam, sah und hörte die Geschichte und die einzige Reaktion war, “dat is man nich weiter schlimm, huck dir man offen Bock und bis wir to Hus sin hats die Sonn getrocknet”. Das Übel war nur, daß es bis zu Hause nur knapp 500 Meter waren. Ich habs überstanden.

Herbst, nach Allerseelen und die meisten Grabsteine waren geliefert. Die Pferde standen fast die ganze Woche im Stall und waren entsprechend unruhig. Am Sonntag ließ mein Vater anspannen und es sollte nach Zeyer, zur Familie Lucht gefahren werden. Zwei meiner Brüder fuhren mit und sollten kutschieren. Aber Kalkowski ließ die Pferde nicht allein und fuhr selbst. Ich durfte nach gehörigem Betteln auch mit. In flotter, sehr flotter Fahrt ging es durch die Stadt auf die 5. Trift. Mein Vater mahnte Kalkowski gelassen, aber bestimmt, kein Rennen zu veranstalten, wir hätten keine Posträuber hinter uns. “Jau, is schon recht”. Mit Karacho in die Quertrift und im leichten Galopp weiter, ein Stück am Nogatdamm entlang und wir waren in Zeyer, genau genommen auf dem Platz zwischen der Kirche mit dem eigenartigen Ziffernblatt und der Gastwirtschaft unserer Verwandten. Wir stiegen aus, meine Mutter etwas blaß und mein Vater

wollte, daß ausgespannt wurde. Kalkowski auf dem Bock rührte sich nicht. "Was ist los?" - "Ich kann nicht runter, ich habe keine Hände mehr". Der gute Kerl hatte die Zügel um die Hände geschlungen, um das Temperament der Pferde aufzufangen, aber die Pferde, ausgeruht wie sie waren, hatten nicht viel davon gehalten, und fast wurde der Wagen nur über die Zügel gezogen. (Mein Vater ließ Kandarre nicht zu, es wurde nur mit Trense gefahren). Meine Brüder befreiten dann Kalkowski aus seinem Dilemma und verschafften ihm wieder Durchblutung in den Händen. (Und nicht nur dort, unser Onkel in Zeyer war ja auch Gastwirt !)

Zum Abschluß noch eine weniger schöne Episode, die zum Glück doch noch verhältnismäßig gut ausging.

Sicher ist vielen der "Knüppelberg" bekannt. Von See- teich im großen Bogen nach Dambitzen. (Warum er Knüppelberg hieß, kann vielleicht mal Hans Preuß in Erfahrung bringen.) Viele Fuhrleute kürzten den Weg dadurch ab, daß sie den steilen Abhang fuhren. In die Hinterräder einen Balken oder Ast gesteckt und dann runter. Sehr gefährlich.

Kutscher Kalkowski kam mit leerem Wagen, ich glaube von Groß-Stoboi. Am Knüppelberg ist es dann passiert. Die Pferde sind "durchgegangen". Soviel ich weiß, das erste und einzige Mal. Mit leerem Wagen im tollen Tempo in Richtung Dambitzen. Irgendwie hat der Kutscher es geschafft abzuspringen. Wie alles gekommen ist, konnte letztendlich nicht mehr geklärt werden. War doch der "kurze Weg" im Spiel? Kalkowski sagte nein und mein Vater beließ es dabei. Die Pferde konnten jedoch nicht gebremst werden. Nicht zuletzt weil es in Richtung Stall ging. Im vollen Galopp, trotz Wagen, die Hindenburgstraße und den Georgendamm entlang. Bis dahin war noch nichts schwerwiegendes passiert, außer verlorenem Werkzeug, Schubkarre und Zementsäcken. Dann kam leider das Johannistor. Vom Georgendamm wollten die Pferde instinktiv in die Johannisstraße einbiegen, was sie aber nicht schafften. Mit vollem Karacho sausten sie in die große Scheibe des Restaurant "Zum Pilsener" und kamen dort zwangsläufig zum Stehen. "Flagge" als rechtes Stangenpferd stand in der Gaststube und "Fidele" halb draußen, halb drin.

Der Pächter, der unser Fuhrwerk und Pferde kannte, hat sofort telefonisch bei uns zu Hause angerufen. Die Aufregung war groß. Glücklicherweise waren meine Brüder zu Hause, die sich sofort auf den Weg machten. Es war fast wie ein Wunder mit den Pferden. Fidele hatte einige Glassplitter abbekommen, aber Flagge hatte eine erhebliche Wunde auf dem Rücken und der rechten Hinterhand. Natürlich wurden beide so bald als möglich vom Tierarzt notversorgt und anschließend einzeln nach Hause geführt.

Ja, und dann war da noch unser Kutscher Kalkowski. Er hatte es geschafft fast unmittelbar nach dem Unglück an Ort und Stelle zu sein: teils im Laufschrift, teils mit anderen Fahrzeugen. Er war verstört als die Pferde, nachdem er die Bescherung gesehen hatte. Die Pferde waren seine ganze Sorge und zwei Tage und Nächte ist er nicht aus dem Stall gegangen.

Was sich schadensmäßig abspielte ist mir als junger Schüler nicht bekannt geworden. Nur auf dem Schulweg wurde ich immer nochmal daran erinnert. "Flagge" hatte zu Lebzeiten eine große, weiß schimmernde Narbe zurückbehalten. Gefahren sind wir aber noch oft mit den beiden - auch mit Kalkowski.

Als mein Vater 1933 starb, war auch unsere oder meine Pferdezeit vorbei - leider. Es blieb und bleibt nur die gedankliche Erinnerung, weil keine Fotos von damals vorhanden sind.

Aber viele von uns können auch nur - und sei es was es will - die Vergangenheit und die alte Heimat in Gedanken und Erinnerung erleben. **Günter Herrmann**

Anmerk. der Redaktion: In Sachen "Knüppelberg" hat Günter Herrmann bereits die Deutung beschrieben. Im Gegensatz zum Knüppeldamm, der späteren Schlieffen-Allee, die in einem Hochmoor lag und nur durch gelegte Knüppel gangbar war, hatte der "Knüppelberg" seinen Namen vom "Abknüppeln", d.h. Abbremsen. Er hatte an der höchsten Stelle immerhin 109 m, also etwa 17 m mehr als der Thumberg und lag an seinem Ende bei Dambitzen bei rund 53 m, um noch bis nach Wein- grundforst weiter zur Stadt abzufallen. Die von Günter Herrmann erwähnte Abkürzung zeige ich in einem vergrößerten Kartenausschnitt (rot markiert) **Hans Preuß**

